

LebensZeichen

MITTEILUNGEN DER SALVATORIANERINNEN ÖSTERREICHS | AUSGABE 4/2015



© Heidrun Bauer SDS

Auf der Suche nach Heimat.

Drei Frauen, die Theologin Mag.^a Theresia Stradl SDS, die 19-jährige Ranim Azrak und die Allgemeinmedizinerin Dr.^a Irene Boberski, beleuchten aus ihrem je persönlichen Blickwinkel die zur Zeit allorts präsenten Themen von Flucht und Heimat.

Wo bin ich zu Hause? Da, wo ich geboren wurde? Da, wo ich jetzt wohne? Zuhause bin ich da, wo ich mich wohl fühle, wo die Menschen sind, die ich liebe. Heimat ist da, wo ich mich angenommen und geliebt fühle. Aber das kann auch bedeuten: Heimat ist das, was ich verloren habe – oder noch nie erlebt habe. Heimat, die gewaltsam genommen wurde, durch Krieg, Flucht und Vertreibung.

Gerade in diesen Tagen erleben wir es auf tragische Weise, wie sich unzählige Menschen, ja ganze Volksgruppen, gezwungen sehen, ihre Heimat zu verlassen. Sie fliehen vor politischen

Machthabern, sozialem Elend oder systematischer Verfolgung.

Auch die Bibel ist voll von solchen Geschichten. Gleich zu Beginn der Geschichte Gottes mit seinem Volk steht eine Migration. Abraham, der Stammvater des Volkes Israel, verlässt zunächst auf Gottes Weisung hin seine Heimat und zieht mit seiner Frau Sara in ein fremdes Land. Doch von dort muss er wegen einer Hungersnot nach Ägypten flüchten und hält sich dort als Fremder auf (vgl. 1. Buch Mose 12,10). Generationen später wird das Volk Israel unter der Führung von Moses vor der bedrückenden

AUF EIN WORT

Schwester Brigitte
Thalhammer SDS
Provinzleiterin



Wer hätte das erwartet. Hunderttausende Menschen auf der Flucht – auf der Suche nach Sicherheit, nach Lebensperspektiven. Die Realität der Heiligen Nacht kommt uns heuer sehr nahe – und sie ist alles andere als idyllisch. Jahr für Jahr hören wir die Erzählung, wie eine schwangere Frau mit ihrem Mann auf der Suche nach Herberge ist – auf der Suche nach einem Ort, wo ihr Kind geboren werden kann. Es bleibt nur der Stall für sie.

Und heute? „Das Boot ist voll!“, „Wir haben keinen Platz!“, „Sind ja nur Wirtschaftsflüchtlinge!“ Mir wird bei solchen Aussagen eng ums Herz. Es sind Menschen, die kommen. Menschen, die sich nach einem Leben in Frieden sehnen – wie wir alle auch. Menschen, die eine gute Zukunft für ihre Kinder ersehnen.

Natürlich fordern uns diese Menschen heraus – in ihrem Anders-Sein, in der Auseinandersetzung mit „dem Fremden“, in dem, dass es um ein Teilen geht. Aber ist es nicht auch die große Chance, Menschwerdung zu erfahren? Wenn wir einander als Menschen erkennen – geschaffen als Ebenbild Gottes. Der, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern, er hat sich auf unser Mensch-Sein eingelassen. Er lehrt uns den Blick der Liebe, der uns im Anderen – gerade auch im Fremden, den Bruder, die Schwester erkennen lässt!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Sr. Brigitte Thalhammer

Sr. Brigitte Thalhammer SDS

>> Fortsetzung, Seite 3

www.salvatorianerinnen.at

IM FOCUS

Sr. Dominika Zelent SDS, BA und Sozialarbeiterin in Ausbildung Keinen Platz haben – Herbergssuche

Seit dem 1. Juni 2015 arbeite ich in der Caritas St. Gabriel in Mödling in einer Wohngemeinschaft für 40 minderjährige, unbegleitete, männliche Flüchtlinge und Asylweber. Die Gründe, warum diese Jugendlichen ihre Heimat verlassen haben, sind unendlich viele. Eines aber haben sie gemeinsam, niemand von ihnen hat Familie und Freunde, das „Liebgewonnene“ und Vertraute freiwillig verlassen. Schon gar nicht mit 14, 15 oder 16 Jahren! Paradoxerweise hat gerade die Sehnsucht nach einer Heimat die jungen Leute zu Heimatlosen gemacht.

Vor 127 Jahren, als Antwort auf die große Not der Menschen, gründete Pater Jordan

mit Unterstützung von Therese von Wülbenweber die internationale Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen. Ich bin sehr dankbar, als Salvatorianerin am „Puls der Zeit“ tätig sein zu können, wo die Not zurzeit am größten ist. Als Salvatorianerin ist es mir besonders wichtig, die **Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes** zu bezeugen und erfahrbar zu machen. Ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander, sowie das Interesse und das Wohlwollen dem „Fremden“ gegenüber, gehören in meinem Arbeitsalltag unabdingbar dazu. **Gott ist gekommen, damit wir Menschen das Leben haben und es in Fülle haben.** Ein

Stück des Lebens und der Heimat sollen Menschen, zu denen ich gesandt bin, erfahren und spüren können. In Gott verwurzelt, den Menschen zugewandt, als Lernende unterwegs zu sein, ist für mein Leben als Salvatorianerin und für meine Tätigkeit als Betreuerin von Flüchtlingen und Asylwerbern entscheidend.



TIPPS & NEWS

ImpulsLEBEN – neue Angebote

Meditieren & Studieren, 14. - 22. Februar 2016



Im Herbst 2008 pilgerte zum ersten Mal eine Gruppe junger Erwachsener zu Fuß nach Assisi. Dies war der Startschuss von **IMPULSLEBEN**. Mit diesem Projekt bieten die Salvatorianerinnen Räume, in denen junge Leute spirituelle Erfahrungen machen, über Glauben und Leben nachdenken und sich engagieren können. In den vergangenen acht Jahren haben Hunderte an Exerzitien oder Entscheidungskursen, beim Pilgern oder Sozial-Workcamp teilgenommen, Begleitung in Anspruch genommen und in den Räumen „der Alten Burse“ in Wien eine spirituelle Heimat und Freunde gefunden. Dieses Zentrum in der Wiener City wurde mit Herbst dieses Jahres geschlossen.

In Zukunft setzt **IMPULSLEBEN** den Schwerpunkt auf überregionale Angebote sowie auf Einzelveranstaltungen in Linz und Wien. Auf dem Programm stehen etwa der wöchentliche Bibelgesprächskreis in Linz, Exerzitien über Silvester und das neue Angebotsformat **„Meditieren & Studieren – Eine Woche in Klausur“** vom 14. - 22.2.2016.

Mehr Informationen unter www.impulsleben.at

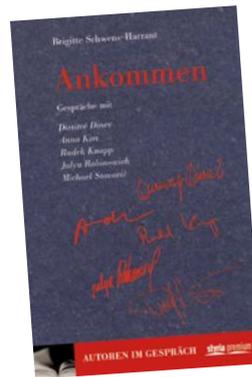


Ankunft in Assisi, Herbst 2015

Buchtipp

Ankommen

Gespräche mit **Dimitré Dinev, Anna Kim, Radek Knapp, Julya Rabinowich und Michael Stavari**



Fünf Autorinnen und Autoren erzählen von ihrem ganz persönlichen „Ankommen“. Sie alle schreiben nicht in ihrer Muttersprache und haben selbst das Weggehen und Ankommen erlebt. Das hinterlässt Spuren in ihren Texten – und bietet Stoff für angeregte Gespräche über brisante Themen: den Umgang

mit Fremden, Integration und Assimilation, Heimat und die Rolle der Sprache.

Brigitte Schwens-Harrant, Styria Premium Verlag, 208 Seiten, € 19,99
ISBN 978-3-222-13467-8

Alle sagten das geht nicht.
Dann kam einer, der wusste das nicht,



und hat es einfach gemacht.

© istockphoto.com



>> Fortsetzung von Seite 1

Herrschaft des Pharaos aus Ägypten fliehen. Auf ihrer Flucht geht es durch die herannahenden Streitwagen des Pharaos um Leben um Tod. So hat das Gottesvolk einst am eigenen Leib erfahren, was Fremdsein heißt. Diese Erinnerung soll das Verhalten des Gottesvolkes Fremden gegenüber bestimmen. Das biblische Gesetz legt daher fest, dass Fremde besonderen Schutz genießen: Sie dürfen nicht ausgebeutet oder unterdrückt werden. Für ihre Grundbedürfnisse ist zu sorgen und es gelten Rechte und Pflichten (vgl. 3. Buch Mose 19,33-34). Die Reihe lässt sich beliebig fortsetzen.

Auch Jesus selber war, kaum geboren, bereits auf der Flucht. Als kleines Kind ziehen seine Eltern mit ihm nach Ägypten, um so der grausamen Willkür eines Herrschers zu entgehen. Und die ersten Christen fliehen aus Jerusalem vor der drohenden Verfolgung.

Wo erfahren Migranten heute durch konkrete Begegnungen, dass sie als Menschen, als Geschöpfe Gottes zu seinem Bild, respektiert, geschätzt, gar geliebt sind? Die Bibel fordert da heraus. Auf der einen Seite stärkt sie anhand des wandernden Gottesvolkes das Vertrauen

in einen Gott, der Menschen in ihrer Bedrängnis, Flucht und Heimatlosigkeit beisteht und begründet zugleich die ethische Forderung, Flüchtlinge zu schützen und – nach dem Matthäusevangelium, Kapitel 25,35 – in ihnen Gott selber einen Dienst der Liebe zu erweisen:

„Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen!“



• Sr. Theresia Stradl SDS

Ein Interview mit Ranim Azrak, 19 Jahre alt, aus Aleppo/Syrien. Sie lebt seit Dezember 2013 mit ihrer Familie in Österreich.



Was hat Sie veranlasst, Syrien zu verlassen?

Der Krieg – die Bedrohung durch Terroristen, Aufständische und Scharfschützen; die Gefahr, entführt oder ermordet zu werden. Auf Dauer ohne Strom- und Wasserversorgung in ständiger Unsicherheit zu leben, war für uns nicht mehr möglich. Mein Vater verlor seine Fabrik und Lebensgrundlage. Es gab keine Aussichten für die Verbesserung des Lebens.

Was fordert Sie heraus?

Die größte Herausforderung ist, unsere Identität als Syrer in der neuen Gesellschaft zu bewahren. Wir sind bereit, uns in die Gesellschaft einzugliedern. Wir

möchten uns mit unserer eigenen Identität einbringen und wollen nicht mit dem Gastland „verschmelzen“. Wir möchten mit den Menschen hier in Sicherheit leben, die Gesetze einhalten und gleichzeitig haben wir die Hoffnung, dass wir auch unsere Lebensprinzipien und unseren Glauben in Freiheit leben können. Es ist für uns schwer, uns auf neue Bräuche und Traditionen und die Lebensweise der Menschen hier vor Ort und ihre Überzeugungen einzustellen, weil wir ihre – für uns fremden – Reaktionen nicht immer verstehen.

Was ist für Sie wichtig?

Wir danken Österreich für die Aufnahme als Flüchtlinge in diesem Land. Dieses Willkommen geheißen werden, ist wichtig. Für uns bedeutet das nicht nur Nahrung und Unterkunft oder eine Krankenversicherung, sondern das Gefühl, als Menschen in der neuen Umgebung aufgenommen zu sein. Es gibt Menschen, die als Begleitpersonen unser Leben sehr erleichtern, indem sie uns Gesetze und Lebensweisen nahebringen. Besonders wichtig ist es uns, die deutsche Sprache zu lernen, wobei es sich um mindestens drei Stunden täglich handelt. Das hilft, die Beheimatung zu finden, sich nicht fremd zu fühlen und auch leichter Arbeit zu finden. Was auch noch wichtig ist, dass unsere wissenschaftlichen und praktischen Qualifikationen anerkannt werden.



Dr. Irene Boberski, Ärztin für Allgemeinmedizin, Organisationsteam Flüchtlingshilfe Ober St. Veit

Warum helfen?

Ich kann nicht genau sagen, wieso mich das Thema emotional so sehr beschäftigt, dass ich seit September fast meine gesamte Freizeit dafür investiere.

Vielleicht weil meine damals schwangere Großmutter mit einem kleinen Kind auf der Flucht war? Oder weil ich mich als Mensch und Christin verpflichtet fühle, Menschen in Not – unabhängig von ihrer Herkunft und Religion – zu helfen?

Wie helfen?

Am Ende des Sommers war auf Bahnhöfen und in Notquartieren schnelle Hilfe gefragt: Zeit, (Sach-)Spenden, Lebensmittel,... Bald war klar, dass ich als Ärztin dringend gebraucht werde. Und so habe ich viel Zeit am Hauptbahnhof verbracht, um bei der medizinischen Notversorgung zu helfen. In persönlichen Kontakt kommen und Dankbarkeit erleben, gibt mir neue Motivation!

Außerdem versuche ich in der Ordination und privat Sachspenden und Geld zu sammeln. Ein Anliegen ist mir auch die Information meiner Freunde, Patienten und Nachbarn über diverse Hilfsprojekte und das Gespräch über Ängste und Sorgen.

Wie geht es weiter?

Da ich die längerfristige Integration als große Aufgabe für unsere Gesellschaft sehe, freue ich mich, dass meine Heimatpfarre ein Projekt ins Leben gerufen hat, um Flüchtlinge in Wohnungen unterzubringen und zu betreuen. Wir haben uns entschieden, einen Verein zu gründen, um auch rechtliche Sicherheit zu haben. Eine der bisher sieben Wohnungen stellen uns die Salvatorianerinnen zur Verfügung, dafür ein herzliches Danke!

Informationen: www.pfarre-oberstveit.at

ÜBERBLICK

Veranstaltungskalender

Name der Veranstaltung	Termin	Ort
November 2015		
Missionsbazar	Donnerstag, 26.11. - Sonntag, 29.11.2015 täglich von 8:00 - 18:00 Uhr (sonntags: 9:30 - 16:00 Uhr)	Salvatorsaal im St. Josef Krankenhaus 1130 Wien, Auhofstraße 189 Tel: +43 - (0)1/87844 6310
Dezember 2015		
Salvatorianische Gebetsuhr	Donnerstag, 3.12. 18:00 - 19:30 Uhr	Donaucitykirche 1220 Wien, Donau-City-Straße 2
(weitere Termine 7.1., 4.2., 3.3.2016)		
Gelübde- und Versprechenserneuerung <i>Salvatorianerinnen, Salvatorianer und LaiensalvatorianerInnen erneuern im Rahmen der Eucharistiefeier ihr JA in der Nachfolge Jesu, des Heilands der Welt</i>	Sonntag, 8.12.2015 18:00 Uhr 	Kapelle im St. Josef Krankenhaus 1130 Wien, Auhofstraße 189 Tel: +43 - (0)1/87844 6310
Jänner 2016		
SDS Stammtisch Leitung: Sr. Maria Schlackl SDS	Mittwoch, 20.1.2016 19:30 Uhr	P&P 4020 Linz, OK-Platz 1
Februar 2016		
Meditieren und Studieren <i>Eine Woche in Klausur</i> Leitung: Sr. Melanie Wolfers SDS	Beginn: Sonntag, 14.2.2016, 18 Uhr Ende: Samstag, 20.2.2016, 9 Uhr	Salvatorhaus 1130 Wien, Schlossberggasse 2a-4
März 2016		
Das einzigartige Naherholungsgebiet <i>Eine Reise zur Freundschaft mit sich selbst</i> Begleitung: Sr. Melanie Wolfers SDS Günter Funke Andreas Knapp	Beginn: Sonntag, 20.3.2016, 17 Uhr Ende: Mittwoch, 23.3.2016, 17 Uhr	Bildungshaus St. Virgil Salzburg
Ein Angebot für junge Erwachsene bis 39 Jahre!		

RÜCKBLICK

beHEIMatet in der VIELfalt

Bewohnerinnen, geistliche Schwestern und MitarbeiterInnen präsentierten am Donnerstag dem 24. September 2015 ihre Künste im Gensungs-, Wohn und Pflegeheim **mater salvatoris** in Pitten. Fr. Mag. Heidi Korzil-Reger, die ihr Fachwissen als Kunsthistorikerin zur Verfügung gestellt hatte, eröffnete gemeinsam mit Heim- und Pflegedienstleiter Günther Schranz die Ausstellung. Die Kunstwerke waren auch am darauffolgenden Tag der offenen Tür zu sehen und erfreuten sich großer Beliebtheit.



v.l.n.r.: Verwaltungsassistentin Pia Tauchner, Gesundheits- und Krankenpflegelehrerin Waltraud Schedl, Wohnbereichsleitung Maria Flasch, Mitarbeiterin Ispas Adriana-Dorina, GF Mag. Rainer Kinast und Physiotherapeutin Sonja Darmohray mit ihren Söhnen.

Was Begegnung kostbar macht

Die Theologin, Frau MMag. Monika Rapp-Pokorny, Referentin beim 30. Salvatorianischen Begegnungstag am 10. Oktober 2015 in Wien Hacking, verstand es anhand biblischer Erzählungen aufzuzeigen, wie es Jesus gelingt, Menschen heilend zu begegnen. Nicht nur das „wie“, auch das „warum“ oder auch über welche Schwierigkeiten er stolpert und sich dabei selbst als Lernender erfährt, kamen zur Sprache. Die Möglichkeit einander zu begegnen wurde an diesem Tag lebhaft genutzt.



MMag. Monika Rapp-Pokorny im Gespräch.

SALVATORIANISCHE FAMILIE

Versprechensfeier



Viele Menschen sind derzeit in Europa auf dem Weg, eine neue Heimat zu finden. Ich bin derzeit auf dem Weg, meine spirituelle Heimat – lebbar im 21. Jahrhundert – zu finden. Eine zehnjährige Suche endet vorläufig für mich am 8.12.2015: Ich darf an diesem Tag mein Versprechen als Laiensalvatorianerin ablegen.

„Heute ist uns der Heiland geboren“ – diesen Jubel stimmt der Chor meiner Heimatgemeinde jedes Jahr zu Weihnachten an. Bereits in meiner Jugend haben mich diese Worte sehr bewegt. Was bedeutet das für mich in meinem konkreten Leben? Was bedeutet der Heilsplan Gottes für mich?

Für unseren gemeinsamen Gründer, Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (1848-1918), ist es besonders wichtig, „mit allen Mitteln“, die uns die Liebe Gottes schenkt und die uns zur Verfügung stehen, das Reich Gottes und somit Gottes Heil zu bezeugen. Es tut gut, sich mit den jeweils von Gott geschenkten Gaben und individuellen Fähigkeiten in die salvatorianische Familie einbringen zu dürfen.

Ich werde in der salvatorianischen Familie mit menschlichen und spirituellen Erfahrungen reich beschenkt. Es freut mich sehr, in diesem Sinne für alle Menschen die mir begegnen, wirken zu können und die Fülle des Lebens mit allen teilen zu dürfen.

• Adelheid Maria Ehrenhofer

Wollen Sie LebensZeichen abonnieren?

LebensZeichen erscheint 4x/Jahr, ist kostenlos und kann jederzeit abonniert werden: lebenszeichen@salvatorianerinnen.at oder Sie rufen uns einfach an: +43/(0)1/87844 - 6310.

